

Charlotte Eisenrauch & Rita Finkbeiner

Zur Beziehung zwischen Konstruktion und Illokution in Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum

Ergebnisse einer Korpusstudie und Implikationen für den schulischen Deutschunterricht

Schriftäußerungen auf Hinweis-, Warn- und Verbotsschildern im öffentlichen Raum zeichnen sich durch eine große Vielfalt an sprachlichen Konstruktionen aus, wobei ein beträchtlicher Anteil den „randgrammatischen Phänomenen“ (Fries 1987) zugeordnet werden kann. Auf der Grundlage einer empirischen Korpusstudie wird im Beitrag einerseits der Frage nachgegangen, welche Konstruktions- und Illokutionstypen auf Schildern im öffentlichen Raum zu finden sind. Andererseits wird unter Einbezug projektionistischer und konstruktionistischer Ansätze untersucht, wie die Beziehung von Konstruktion und Illokution in diesem Diskursbereich modelliert werden kann. Auf Basis der Ergebnisse werden Implikationen für den Deutschunterricht in der Sekundarstufe II entwickelt, die eine integrierte Betrachtung von Sprachsystem und Sprachhandeln anstreben.

Schlagwörter: Form-Funktions-Beziehung, Grammatik-Pragmatik-Schnittstelle, Randgrammatik, Schrift im öffentlichen Raum, sprachreflexiver Unterricht

On the relationship between construction and illocution in written utterances on signs in public spaces

Results of a corpus study and implications for teaching German at school

Written utterances on regulative signs in public spaces are characterized by a great variety of linguistic constructions, of which a considerable number can be assigned to “marginal grammar” (Fries 1987). On the one hand, the article presents an empirical corpus study that investigates which types of construction and illocution can be found on signs in public spaces. On the other hand, projectionist and constructionist approaches are used to examine how the relationship between construction and illocution can be modeled in this discourse domain. Based on the results of the study, implications for teaching German at upper secondary level are developed, which aim for an integrated view of formal and functional aspects of language.

Keywords: form-function relationship, grammar-pragmatics interface, marginal grammar, signs in public spaces, language-reflective teaching

1 Einleitung

Form und Funktion sind zwei Aspekte eines sprachlichen Ausdrucks, die unabhängig voneinander beschrieben werden können, aber eng aufeinander bezogen sind. Es gehört zu den elementaren Aufgaben der linguistischen Theoriebildung, eine Vorstellung davon zu entwickeln, wie die Beziehung zwischen formalen und funktionalen Aspekten zu modellieren ist. Welcher Zusammenhang zwischen der Form eines sprachlichen Ausdrucks

und seiner kommunikativen Funktion besteht und wie dieser Zusammenhang systematisch vermittelt werden kann, ist zugleich eine elementare Frage für den schulischen Deutschunterricht. Eine Herausforderung für die linguistische Theoriebildung stellen „randgrammatische Phänomene“ (Fries 1987) dar. Fries fasst unter diesem Begriff Konstruktionen wie *Ich und CDU wählen!?*, *Einfahrt freihalten!* oder *Nun mal schnell ins Bett!* zusammen. Konstruktionen dieser Art lassen sich nicht mithilfe gängiger Annahmen über den Aufbau von deutschen Sätzen beschreiben und zeichnen sich darüber hinaus durch sprachspezifische, idiosynkratische Eigenschaften aus.

Ein Diskursbereich, der sich im Spannungsfeld zwischen Regularität und Idiosynkrasie bewegt, ist der Schriftgebrauch im öffentlichen Raum. Insbesondere auf Hinweis-, Warn- und Verbotsschildern finden sich einerseits syntaktische Konstruktionen, die sich als reguläre Sätze oder Phrasen beschreiben lassen. Andererseits zeichnen sich die Aufschriften auf Schildern durch die Verwendung von formelhaften Konstruktionen aus, die sich einer solchen Beschreibung entziehen.

(1) Unbefugten ist das Betreten des Grundstückes verboten! (N1368)¹

(2) Betreten verboten (N183)



Abb. 1: Verbote im öffentlichen Raum

¹ Alle Beispiele stammen aus unserem Korpus, das im Rahmen einer fotografischen Datenerhebung im Frühjahr 2023 im Stadtgebiet Mainz erhoben wurde (vgl. Abschnitt 4.1). Die Belege werden im Beitrag mit den entsprechenden Itemnummern angeführt.

Während mit beiden Beispielen ein direkter Sprechakt (Verbot) vollzogen wird, muss der Zusammenhang zwischen dem Sprechakttyp (Illokutionstyp) und der Form des sprachlichen Ausdrucks unterschiedlich modelliert werden. So lässt sich die Illokution in (1) auf der Basis allgemeiner Prinzipien aus den Eigenschaften des Satztyps ableiten, was einer projektionistischen Verfahrensweise entspricht. Ein solches Vorgehen ist für randgrammatische Phänomene wie (2) hingegen nicht ohne weiteres möglich. Hier erweist sich stattdessen die Annahme einer direkten Zuordnung von Konstruktion und Illokution im Sinne eines konstruktionsgrammatischen Ansatzes als zielführend (vgl. Jacobs 2008).

Die Tatsache, dass sich auf Schildern im öffentlichen Raum beide Typen von Aufschriften nebeneinander finden, eröffnet die Möglichkeit zur Reflexion über die Beziehung zwischen Illokutionstypen und Typen sprachlicher Ausdrücke. Daraus erwächst ein didaktisches Potenzial für den schulischen Deutschunterricht, der zunehmend die „Förderung von Sprachreflexion und Sprachbewusstheit“ (Budde, Riegler & Wiprächtinger-Geppert 2012, 35) in den Vordergrund rückt. Die Integration von Schrifttexten auf Hinweis-, Warn- und Verbotsschildern in den Deutschunterricht greift zwei Desiderate auf. Zum einen erfordert Sprachreflexion den Einbezug von authentischem Sprachmaterial, das auch idiosynkratische Phänomene berücksichtigt. Schilder im öffentlichen Raum können exemplarisch dafür angeführt werden, dass (vermeintliche) Normabweichungen keineswegs periphere sprachliche Phänomene darstellen, sondern in spezifischen Diskursbereichen wie dem öffentlichen Raum im hohen Maße funktional sind. Zum anderen bietet sich im Zuge dessen eine Integration von pragmatischen Erkenntnissen in den Deutschunterricht an. Eine Untersuchung der Schrifttexte auf Schildern mit Blick auf die Frage, wie wir mit Sprache handeln, begegnet dem von Börjesson & Laser (2022, 20) konstatierten Desiderat, dass „die linguistische Pragmatik [...] im Deutschunterricht kaum statt[findet]“.

Der Beitrag verfolgt zwei Ziele. Zum einen soll die Beziehung zwischen Konstruktion und Illokution bei Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum auf der Grundlage einer empirischen Korpusstudie systematisch untersucht werden. Zum anderen soll aus den im Rahmen der Studie gewonnenen empirischen Erkenntnissen ein didaktisches Potenzial für den Deutschunterricht in der Sekundarstufe II abgeleitet werden. Im zweiten Abschnitt wird zunächst einführend auf die bestehende Forschung zu *Linguistic Landscapes* sowie auf die grammatischen und pragmatischen Besonderheiten von Schrift im öffentlichen Raum eingegangen. Der dritte Abschnitt widmet sich projektionistischen und konstruktionsistischen Grammatiktheorien, wobei insbesondere die Möglichkeit einer Synthese beider Ansätze nach Jacobs (2008) in den Blick genommen wird. Die darauf aufbauende Korpusstudie legt im vierten Abschnitt den Fokus auf die Frage, welche Konstruktions- und Illokutionstypen auf Schildern im öffentlichen Raum vorkommen, und untersucht, wie der Zusammenhang von Konstruktions- und Illokutionstypen auf der Grundlage von projektionistischen und konstruktionsistischen Ansätzen modelliert werden kann. Auf der Basis der empirischen Erkenntnisse der Studie werden im fünften Abschnitt

Implikationen für den Deutschunterricht der Sekundarstufe II entwickelt, die eine integrierte Betrachtung von Sprachsystem und Sprachhandeln im Deutschunterricht anstreben.

2 Schriftäußerungen im öffentlichen Raum

Verkehrsschilder, Werbeplakate, Graffitis oder Infotafeln – Schrift ist im öffentlichen Raum omnipräsent und begegnet uns in vielfältigen Formen. Untersucht wurde dieser Diskursbereich bisher vorrangig im Rahmen der *Linguistic Landscape*-Forschung, die sich im Verlauf der 2000er Jahren zu einem dynamischen Forschungszweig entwickelt hat (vgl. Ziegler & Marten 2021, 13). Gegenstand der LL-Forschung ist die Sichtbarkeit von Sprachen, Texten und multimodalen Zeichen im öffentlichen Raum. Soziolinguistische und sozialsemiotische Ansätze (z. B. Landry & Bourhis 1997; Scollon & Scollon 2003) bilden den Ausgangspunkt für die Untersuchung von sprachlichen Landschaften. Das vorrangige Forschungsinteresse dieser Studien liegt in der Frage, wie durch sprachliche Zeichen gesellschaftliche (Handlungs-)Räume konstituiert werden, insbesondere in urbanen Settings.

Die Heterogenität der Erscheinungsformen von Schriftäußerungen im öffentlichen Raum macht eine Differenzierung des Diskursbereichs notwendig, um einzelne Phänomene systematisch untersuchen zu können. Eine grundlegende Unterteilung kann anhand des Kriteriums der Indexikalität vorgenommen werden (vgl. Auer 2010, 276). So stellen Werbung, Wahlplakate oder Sticker Beispiele für nicht-indexikalische Schriftverwendung im öffentlichen Raum dar, da sie in der Regel unabhängig von ihrem Anbringungsort rezipiert werden können. Hingegen sind Hinweis-, Warn- und Verbotsschilder indexikalisch – sie sind „nur an und durch den Ort interpretierbar [...], an dem sie sich befinden“ (Auer 2010, 276). Ein Schild mit der Aufschrift *Achtung Videoüberwachung* wird beispielsweise so verstanden, dass es für den Bereich in direkter Umgebung des Schildes gültig ist. Das Verstehen dieser Schilder erfordert von den Rezipierenden folglich im hohen Maße einen Einbezug von situativ-kontextuellem Wissen. Die indexikalische Interpretation der Aufschrift entsteht allein durch die räumliche Kontiguität zwischen dem Schild und dem entsprechenden räumlichen Bereich, ohne dass dieser Gültigkeitsbereich explizit versprochen wird (vgl. Auer 2010, 278). Dies geht mit der Tatsache einher, dass Schilder im öffentlichen Raum in ihrer Materialität begrenzt sind und dem Anspruch gerecht werden müssen, Informationen auch in flüchtigen Rezeptionssituationen möglichst prägnant zu vermitteln:

- (3) Anlieger frei (N1755)
- (4) Vorsicht Bienen (H201)
- (5) Parken verboten! (H296)

Die Beispiele verdeutlichen, dass Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum durch Konstruktionen geprägt sind, die vom Aufbau von prototypischen deutschen Sätzen

abweichen. Trotz ihrer reduzierten Syntax weisen sie ein eigenes Illokutionspotenzial auf. (3) stellt eine Sondererlaubnis dar, (4) wird als eine Warnung verstanden, während mit (5) ein Verbot vollzogen wird.

Fries (1987, 84-85) klassifiziert Phänomene dieser Art als „randgrammatisch“, da sie sich durch konstruktionsspezifische Idiosynkrasien und Distributionsbeschränkungen auszeichnen. Darüber hinaus weisen sie eine starke Bindung an Situations- und Textspezifika auf und „werden in einem hohen Maße durch pragmatische [...] Faktoren mitbestimmt“ (Fries 1987, 89). Randgrammatische Konstruktionen stellen somit eine Herausforderung für regelbasierte Beschreibungsansätze dar. Die Möglichkeit, sie als Ellipsen aufzufassen, verwirft Fries mit der Begründung, dass eine umfassende Beschreibung randgrammatischer Phänomene auf diese Weise nicht geleistet werden kann, da die grammatischen und pragmatischen Eigenschaften dieser Konstruktionen gerade nicht denen vollständiger Sätze entsprechen (vgl. Fries 1987, 78). Auf der Grundlage dieser Beobachtungen etabliert Fries eine Unterscheidung zwischen Kern- und Randgrammatik, die als zwei Bereiche des Sprachsystems verstanden werden können: Während die Kerngrammatik eine Beschreibung anhand generalisierender Regeln und Gesetzmäßigkeiten zulässt, schlägt Fries eine konstruktionsbasierte Beschreibung randgrammatischer Phänomene vor, um auf diese Weise „entsprechende Regeln explizit für einzelne Konstruktionstypen zu entwickeln“ (Fries 1987, 80).

Auer (2010) verfolgt einen ähnlichen Ansatz in Bezug auf die Grammatik von Aufschriften auf Schildern im öffentlichen Raum und verweist hierfür exemplarisch auf deontische Infinitive (*Aufzug im Brandfall nicht benutzen!*), für die er ebenfalls eine Form-Funktions-Kopplung zwischen der infiniten Konstruktion und der Funktion „Gebrauchsweisen vorschlagen/verbieten“ annimmt (vgl. Auer 2010, 289). Er weist darauf hin, dass „die Linguistik es bisher weitgehend versäumt [hat], die typischen Strukturen ding- und ortsfester Schriftsprache herauszuarbeiten und als Ergebnis der spezifischen Funktionalität dieser Schriftverwendung zu interpretieren“ (2010, 288). Bestehende Arbeiten zu Schildern im öffentlichen Raum leisten vorrangig eine Beschreibung spezifischer Sprechakttypen (vgl. z. B. Liedtke 2020 zu Warnungen, Ehrhardt 2021 zu Verboten). Eine umfassende empirische Untersuchung der syntaktischen Konstruktions- und Illokutionstypen auf Schildern im öffentlichen Raum steht jedoch noch aus.

3 Zur Beziehung von Form und Funktion

Fries' Unterscheidung zwischen Kern- und Randgrammatik impliziert divergierende Anforderungen für beide Bereiche des Sprachsystems im Hinblick auf eine umfassende Beschreibung von Form und Funktion. Diese in gleichem Maße abzudecken, kann als zentrale Herausforderung für Grammatiktheorien betrachtet werden. Im Rahmen der Forschung zu Satztyp und Satzmodus ist die Frage nach der Verbindung von Formtyp und Funktionstyp eingehend diskutiert worden (vgl. z. B. Meibauer, Steinbach & Altmann 2013). Satzmodus lässt sich nach Altmann (1987) als propositionale Grundeinstellung fassen, die mit einem Satztyp korreliert und die sein Illokutionspotenzial determiniert. Man kann zwischen zwei konkurrierenden Positionen unterscheiden, die als Ableitungs- und

Zuordnungsansätze zusammengefasst werden können. Während Ableitungsansätze davon ausgehen, dass sich funktionale Aspekte anhand von Gesetzmäßigkeiten aus den einzelnen Bestandteilen einer Konstruktion ableiten lassen (vgl. Brandt, Reis, Rosengren & Zimmermann 1992), gehen Zuordnungsansätze von einem konventionellen, arbiträren Zusammenhang zwischen Form und Funktion aus (vgl. Altmann 1987). Diese satztypbezogene Perspektive geht mit einer allgemeineren Debatte um Projektionismus und Konstruktionismus einher (vgl. Jacobs 2008, 2016). Auf der einen Seite stehen projektionistische Ansätze, die syntaktische Strukturen als Projektionen ihrer atomaren Bestandteile auffassen. Bedeutungsaspekte können hierbei kompositionell abgeleitet werden. Auf der anderen Seite findet die von Fries (1987) intendierte Beschreibung spezifischer Konstruktionen ihre Realisierung in konstruktionsgrammatischen Ansätzen, die eine direkte Festlegung von Form-Bedeutungs-Aspekten vorsehen und den Anspruch verfolgen, sprachliche Äußerungen aller Abstraktions- und Komplexitätsgrade erfassen zu können (vgl. Goldberg 2013). Konstruktionsbasierte Ansätze können auf diese Weise sowohl kern- als auch randgrammatische Phänomene mit idiosynkratischen Eigenschaften abbilden, da abgesehen von Konstruktionen keine weiteren Gesetzmäßigkeiten angenommen werden müssen. Dies verdeutlicht Jacobs am Beispiel von verblosen Direktiva wie *Her mit dem Geld!*, für die er exemplarisch sowohl eine projektionistische als auch eine konstruktionsbasierte Analyse durchführt. Verblose Direktiva haben trotz fehlenden finiten Verbs ein direktives Sprechaktpotenzial, das in einem konventionellen Zusammenhang mit der Konstruktion steht (vgl. Jacobs 2008, 15). Deutlich wird, dass eine projektionistische Analyse verblose Direktiva in ihrer Komplexität nicht erfassen kann, da sich unter anderem gerade das Illokutionspotenzial nicht auf der Grundlage der enthaltenen Einheiten ableiten lässt. Konstruktionsbasierte Ansätze, die eine direkte Zuordnung eines Formtyps zu einer Illokution vorsehen, können nach Jacobs (2008) hingegen eine widerspruchsfreie Beschreibung der Konstruktion leisten.

Wenn alle sprachlichen Strukturen potenziell durch Konstruktionen abgebildet, jedoch nur Teile davon projektionistisch erfasst werden können, stellt sich die Frage, weshalb nicht ausschließlich auf eine konstruktionsbasierte Beschreibung zurückgegriffen wird. Jacobs (2008, 34) argumentiert, dass auf Annahmen zur Valenz, die in einer konstruktionsbasierten Grammatikkonzeption nicht vorgesehen sind, nicht gänzlich verzichtet werden kann. Zudem sieht er die Notwendigkeit von Gesetzen darin begründet, dass Konstruktionen zwar angeben können, welche Strukturen in einer Sprache tatsächlich vorhanden sind, jedoch sind „Konstruktionen [...] logisch zu schwach, um das Mögliche vom Unmöglichen in natürlichen Sprachen zu trennen. Gesetze können das dagegen, sind sie doch per definitionem Aussagen darüber, was in Sprachen (nicht) möglich ist“ (Jacobs 2008, 39).

Jacobs plädiert auf der Grundlage dieser Argumente für einen hybriden Ansatz, der sowohl eine projektionistische als auch eine konstruktionsbasierte Beschreibung sprachlicher Strukturen zulässt. Auf diese Weise wird die Tatsache berücksichtigt, dass eine große Anzahl an sprachlichen Strukturen kompositionell, als Projektionen der einzelnen enthaltenen Bestandteile analysiert werden kann. Auf der anderen Seite deckt eine konstruktionsbasierte Herangehensweise jene Phänomene ab, die idiosynkratische Eigenschaften aufweisen und im Rahmen eines projektionistischen Ansatzes nur anhand

von Ad-hoc-Annahmen analysiert werden könnten (vgl. Jacobs 2008, 14). Die integrative Perspektive ist aufgrund der Heterogenität der Ansätze, die zu einer potenziellen Redundanz der Beschreibungsmöglichkeiten führt, nicht unumstritten. Dem gegenüber steht jedoch die Notwendigkeit eines möglichst umfassenden Grammatikmodells, das alle Bereiche des Sprachsystems adäquat erfasst (vgl. Finkbeiner 2017, 209).

4 Korpusstudie

Im Fokus unserer Korpusstudie stehen zwei Fragestellungen: Welche Konstruktions- und Illokutionstypen finden sich auf Hinweis-, Warn- und Verbotsschildern im öffentlichen Raum und wie kann ihre Beziehung zueinander beschrieben werden? Ausgehend von Jacobs' (2008) hybridem Ansatz soll aufgezeigt werden, dass im öffentlichen Raum sowohl regelhafte Strukturen zu finden sind, die sich projektionistisch beschreiben lassen, als auch idiosynkratische, formelhafte Konstruktionen, die sich einer solchen Beschreibung entziehen. Darüber hinaus lassen sich Phänomene ausmachen, die in einem Spannungsfeld zwischen Regularität und Idiosynkrasie verortet werden können. Wo eine mögliche Grenze zwischen beiden Bereichen gezogen werden kann, soll auf der Basis der Daten anhand des Verfestigungsgrads sowie der Bindung von Konstruktionstypen an spezifische Illokutionstypen diskutiert werden.

4.1 Datenerhebung und Annotation

Das Korpus wurde im Jahr 2023 im Rahmen eines größeren Projekts erstellt, das das übergeordnete Ziel verfolgt, die Interaktion von Grammatik und Pragmatik auf Schildern im öffentlichen Raum systematisch zu untersuchen. Die Belege stammen aus zwei Mainzer Stadtteilen, in denen alle ortsfesten Schilder mit regulativer Funktion fotografisch dokumentiert wurden. Als regulativ fassen wir nach Scollon & Scollon (2003, 167) alle Hinweis-, Warn- und Verbotsschilder auf, die darauf abzielen, das Verhalten von Akteuren im öffentlichen Raum zu steuern.² Teil der Untersuchung sind Schilder, die ausschließlich sprachliche Elemente oder sprachliche Elemente in Kombination mit bildlichen Elementen wie Piktogrammen enthalten.³

Das Korpus umfasst insgesamt 2786 Schilder bzw. Schilder-Ensembles⁴, die 4346 sprachliche Konstruktionen (im Sinne von Tokens) enthalten. Die abweichende Anzahl von Schildern und sprachlichen Konstruktionen resultiert daraus, dass die Schilder häufig Abfolgen von mehreren Sprechakten aufweisen, beispielsweise *Privatgrundstück* |

² Scollon & Scollon (2003) beschränken den regulativen Diskurs auf den Bereich der Verkehrsinfrastruktur. An Beispielen wie (1) wird aber deutlich, dass auch in anderen Bereichen des öffentlichen Raums regulative Schilder eine Rolle spielen, sodass unser Korpus keine derartige Einschränkung vorsieht.

³ Die Text-Bild-Interaktion und die damit einhergehende Frage, inwieweit „Grammatik und Design eine Arbeitsteilung eingehen, um semiotische Ordnung (Kohäsion) so herzustellen, dass volles Verständnis möglich ist“ (Schmitz 2017, 8), stellt für Schilder im öffentlichen Raum einen relevanten Untersuchungsaspekt dar. Dieser erfordert jedoch eine umfassende Klassifikation unterschiedlicher Zeichentypen und ihrer Interaktion mit schriftlichen Elementen, die im Rahmen dieses Beitrags nicht geleistet werden kann.

⁴ Als Schilder-Ensemble bezeichnet Auer (2010) eine Abfolge von mehreren Schildern, die sich inhaltlich aufeinander beziehen und als ein Zeichen bestehend aus mehreren Einzelzeichen betrachtet werden können.

Betreten verboten. Das Korpus (N=4346) wurde von zwei Annotatoren unabhängig voneinander im Hinblick auf grammatische und pragmatische Kriterien annotiert. Die zugrundeliegenden Annotationsrichtlinien wurden im Rahmen einer Pilotstudie entwickelt und getestet. Um den Grad der Übereinstimmung der Annotatoren zu ermitteln und somit eine Aussage darüber treffen zu können, inwieweit die Annotation dem Anspruch an Objektivität und Unabhängigkeit von den Annotierenden gerecht wird, wurde das Inter-Annotator-Agreement anhand des Kappa-Koeffizienten κ nach Cohen (1960) ermittelt. Im Fokus dieses Beitrags steht die Beziehung der syntaktischen Konstruktionstypen und der Illokutionstypen, unterteilt in primäre und sekundäre Illokution. Hierfür ergeben sich folgende Werte:

Tab. 1: Inter-Annotator-Agreement

Annotationskategorie	κ
Syntaktischer Konstruktionstyp	0,934
Primäre Illokution	0,897
Sekundäre Illokution	0,926

Nach der Übersicht von Landis & Koch (1977), die standardmäßig zur Interpretation des Inter-Annotator-Agreements für kategorische Daten herangezogen wird, kann der Grad an Übereinstimmung für alle drei Kategorien als ‚almost perfect‘ eingestuft werden.

4.2 Syntaktische Konstruktionstypen

Die Korpusbelege lassen sich syntaktisch drei großen Klassen zuordnen.

Zum einen finden sich auf Schildern im öffentlichen Raum Sätze bzw. „satzwertige [...] Ausdrücke, die selbständig auftreten können“ (Altmann 1987, 26), vgl. (6)-(9).

- (6) Denk daran [30] Zone (H104)
- (7) Eltern haften für ihre Kinder! (H540c)
- (8) Ausfahrt freihalten! (N1746)
- (9) Hier kein Hundeklo (N553)

Hierbei handelt es sich um V1-Sätze (6), V2-Sätze (7) sowie infinite Hauptsatzstrukturen (8). Darüber hinaus zählen wir verblose Konstruktionen zu den satzwertigen Ausdrücken. So kann für (9) eine Tilgung des Kopulaverbs angenommen werden. Elliptische Konstruktionen dieser Art weisen „gegenüber anderen gewöhnlichen satzgrammatischen Regularitäten keine Idiosynkrasien auf [...]“ (Fries 1987, 79). Die Rekonstruktion einer vollständigen zugrundeliegenden Satzstruktur ist problemlos möglich und somit auch die Zuweisung eines Satzmodus und einer Illokution.

Den Sätzen und satzwertigen Ausdrücken können Phrasen als Phänomene unterhalb der Satzebene gegenübergestellt werden. Im Korpus finden sich in erster Linie Nominalphrasen (10), Präpositionalphrasen (11) sowie Adjektivphrasen (12):

(10) Militärischer Sicherheitsbereich (H1a)

(11) Nur für Kunden (N130)

(12) Privat! (N1261b)

Syntaktisch handelt es sich um reguläre Phrasenstrukturen. Erklärungsbedürftig ist jedoch ihr Potenzial, Illokutionen auszudrücken. Die Standardannahme vieler syntaktischer Theorien ist, dass einzig der Satz diejenige Größe darstellt, die systematisch auf Satzmodus und Illokution zu beziehen ist. So geht etwa Altmann (1987, 26) davon aus, dass nur Sätze und satzwertige Ausdrücke wie (6)-(9) eine propositionale Grundeinstellung zum Ausdruck bringen und entsprechend ein Illokutionspotenzial aufweisen können. Andere Ansätze wie Stainton (2004) argumentieren dagegen, dass auch non-sententiale Konstituenten wie *Die Präsidentin!*, die sich nicht auf Sätze zurückführen lassen, vollständige Äußerungen sein und im Kontext ihre illokutionäre Geltung erhalten können (vgl. Finkbeiner & Meibauer 2016). Ein solcher Ansatz scheint auch für Phrasen auf Schildern des regulativen Diskurses fruchtbar zu sein. Auch wenn ihre Syntax kein Illokutionspotenzial determinieren kann, können sie in ihrem spezifischen Verwendungskontext offenbar mit einer propositionalen Repräsentation verknüpft und als selbständige Illokutionen interpretiert werden.

Als dritte Klasse lassen sich formelhafte, begrenzt produktive (Phrasem-)Konstruktionen identifizieren. Hierbei handelt es sich um lexikalisch teilspezifizierte syntaktische Konstruktionen, die offene Slots enthalten, welche im Rahmen konstruktionsspezifischer Restriktionen frei gefüllt werden können (vgl. Dobrovolskij 2011, 114). Im Gegensatz zu den anderen beiden Klassen, deren Definition sich an oberflächensyntaktischen Kriterien orientiert, kann für die Klasse der Phrasemkonstruktionen vorrangig ihre Formelhaftigkeit und Produktivität als ausschlaggebendes Kriterium angesetzt werden.

(13) [X frei]

a. Anlieger frei (N1755)

b. Landwirtschaftlicher Verkehr frei (H4b)

(14) [Achtung (X)] / [(X) Achtung]

a. Achtung Schiebeter! (H660a)

b. Abbieger Achtung! (H581)

Die Distribution der syntaktischen Konstruktionstypen, unterteilt in Types und Tokens, kann wie folgt dargestellt werden:

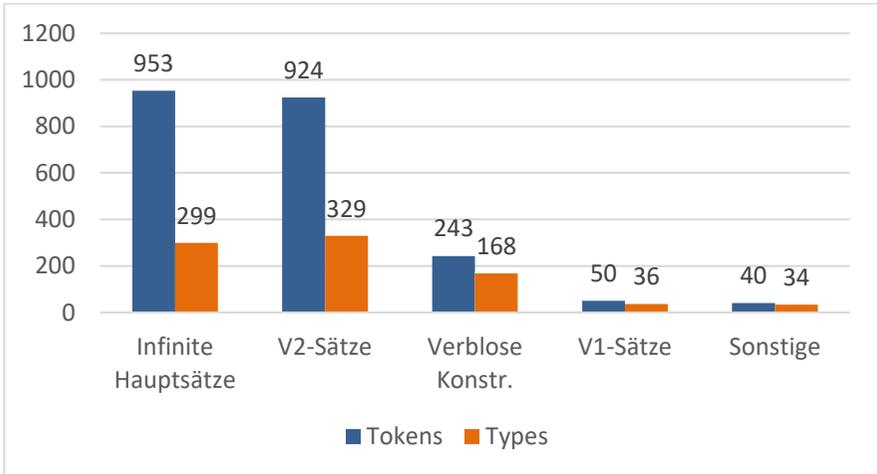


Abb. 2: Sätze und satzwertige Ausdrücke

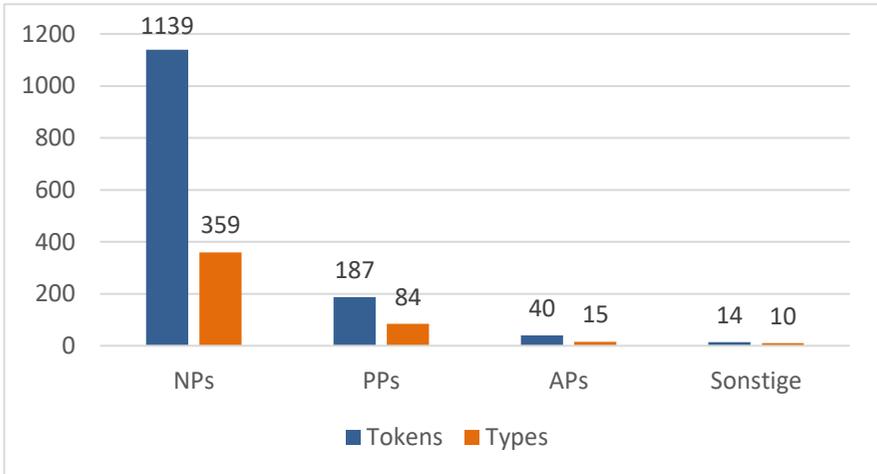


Abb. 3: Nicht-satzwertige Ausdrücke

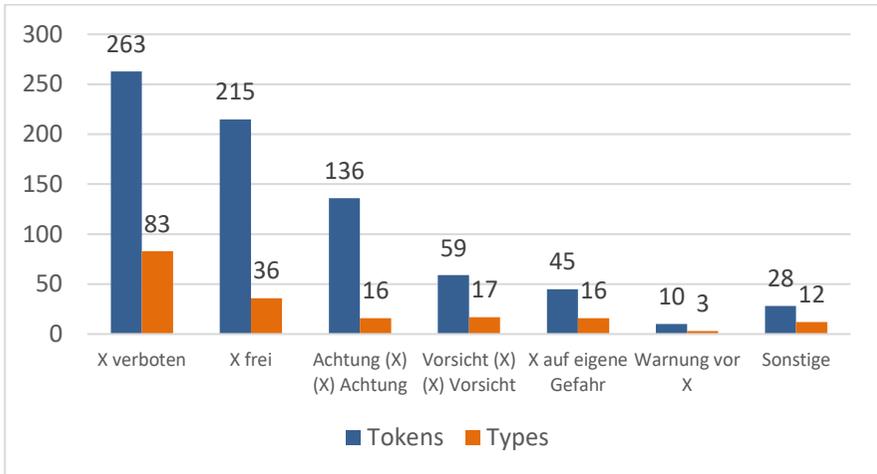


Abb. 4: Formelhafte Konstruktionen

Die Auswertung ergibt, dass Nominalphrasen mit 1139 Tokens die am häufigsten belegte syntaktische Kategorie darstellen. Aufgrund der deutlich geringeren Frequenz weiterer Phrasentypen wie Präpositional- oder Adjektivphrasen repräsentieren die nicht-satzwertigen Ausdrücke dennoch mit 31,75 % nur die zweitgrößte Klasse (vgl. Abb. 3). Sätze und satzwertige Ausdrücke bilden mit 50,85 % den größten Anteil des Korpus, wobei infinite Hauptsätze und V2-Sätze in dieser Klasse am stärksten vertreten sind. Die kleinste Klasse stellen die formelhafte Konstruktionen mit 17,4 % dar. *X verboten*, *X frei* und *Achtung (X) / (X) Achtung* sind dabei mit jeweils über 100 Tokens die frequentesten Vertreter dieser Klasse.

4.3 Illokutionstypen

Unabhängig von ihren syntaktischen Eigenschaften lässt sich für alle Konstruktionstypen festhalten, dass mit ihnen Illokutionen (Searle 1971), also sprachliche Handlungen wie Verbote, Warnungen oder Erlaubnisse vollzogen werden. Bei der Annotation der Illokutionstypen wurde für alle Belege zwischen primärer und sekundärer Illokution unterschieden. Für die Auswertung im Rahmen dieses Beitrags beziehen wir aus Platzgründen nur die primäre Illokution in die Betrachtung ein. Die Notwendigkeit einer differenzierten Annotation von primärer und sekundärer Illokution resultiert aus der Tatsache, dass das, was durch die sprachliche Struktur wörtlich kommuniziert wird, nicht immer mit der kommunikativen Intention übereinstimmt. Man hat es somit häufig mit indirekten Sprechakten zu tun. Nach Searle (1982) werden mit einem indirekten Sprechakt zwei Illokutionen ausgedrückt: Während die sekundäre Illokution den wörtlich ausgedrückten Sprechakt abbildet, stellt die primäre Illokution den im Kontext gemeinten Sprechakt dar. Im regulativen Diskurs finden sich zahlreiche Beispiele für indirekte Sprechakte.

(15) Dieser Parkplatz wird außerhalb der Geschäftszeit verschlossen. (H619b)

(16) Grundstück wird videoüberwacht! (H590b)

(17) Abstand schützt! (N1029a)

Alle drei Beispiele sind wörtlich betrachtet Mitteilungen. Jedoch handelt es sich nur in (15) um einen assertiven Sprechakt, der die Rezipierenden darüber informiert, dass der Parkplatz außerhalb der Geschäftszeit verschlossen wird.⁵ Hingegen wird mit (16) primär eine Warnung an die Rezipierenden zum Ausdruck gebracht, dass ein mögliches Fehlverhalten auf dem Grundstück von einer Überwachungskamera aufgezeichnet wird. (17) wiederum fungiert im Kontext der Corona-Pandemie primär als Aufforderung zur Beachtung der Abstandsregeln. Die Annotation der sekundären Illokution orientiert sich an dem, was durch den (als zugrundeliegend angenommenen) Satztyp und andere grammatische Indikatoren angezeigt wird, während bei der Annotation der primären Illokution von der Perspektive der Rezipierenden ausgegangen wird: Welche Handlungsimplicationen leiten Rezipierende im Kontext der Rezeptionssituation aus der Äußerung ab?

Bezieht man nur die primäre Illokution ein, ergibt sich folgende Verteilung der Korpusbelege (Types und Tokens) auf Illokutionstypen (vgl. Abb. 5).

⁵ Auch (15) erlaubt, isoliert betrachtet, neben der assertiven eine direktive Lesart im Sinn einer Aufforderung an die Rezipierenden, ihr Fahrzeug rechtzeitig vom Parkplatz zu entfernen. Berücksichtigt man für die Interpretation das gesamte Schild, so zeigt sich jedoch, dass man es mit einer Abfolge mehrerer Sprechakte zu tun hat: *Privatgelände | Dieser Parkplatz wird außerhalb der Geschäftszeit verschlossen. | Eine Benutzung außerhalb der Geschäftszeit ist untersagt. | Widerrechtlich abgestellte Fahrzeuge werden auf Kosten des Parkers abgeschleppt.* Im Gesamtkontext weist (15) damit vorrangig eine assertive Lesart auf, während die darauffolgenden Äußerungen das Verbot und die Folgen bei Missachtung des Verbots explizieren, die in (15) ansatzweise mitverstanden werden können.

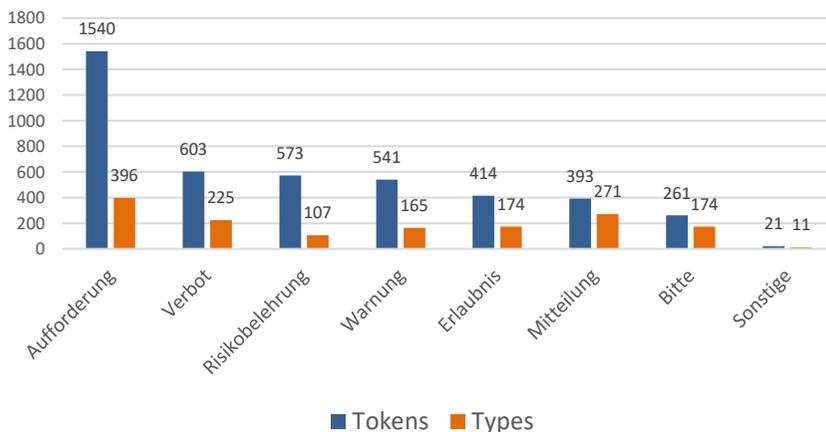


Abb. 5: Primäre Illokutionstypen

Die Übersicht zeigt, dass Direktiva auf Schildern im öffentlichen Raum dominieren. Assertive und kommissive Sprechakte sind ebenfalls belegt, jedoch mit einer geringeren Frequenz. So sind Aufforderungen im Korpus mit 1540 Tokens am häufigsten vertreten, gefolgt von Verboten, Risikobelehrungen⁶ und Warnungen⁷, die jeweils über 500 Mal im Korpus auftreten. Weniger als 500 Tokens können hingegen für Erlaubnisse, Mitteilungen und Bitten angeführt werden.

4.4 Die Beziehung von Konstruktion und Illokution in Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum

Wie kann nun das Verhältnis der Konstruktionstypen zu Illokutionstypen in unserem Korpus beschrieben werden? Um zunächst einen Überblick über die Verteilungen der Illokutionstypen auf Sätze und satzwertige Ausdrücke, nicht-satzwertige Ausdrücke sowie formelhafte Konstruktionen zu gewinnen, wurden diese Kategorien, jeweils ausgehend von den Tokens, in Relation gesetzt.

⁶ Unter Risikobelehrungen verstehen wir Fälle, wie *Eltern haften für ihre Kinder*, die eine konkrete Konsequenz bei Missachtung einer Vorschrift benennen und darauf hinweisen, dass Rezipierende auf eigene Verantwortung handeln.

⁷ Bei Warnungen könnte zwischen verschiedenen Unterkategorien differenziert werden. So warnt ein Schild mit der Aufschrift *Vorsicht bei Schnee- und Glätteisgefahr* vor einer konkreten Gefahr für die Rezipierenden, während *Vorsicht Fußgänger!* keine Gefahr benennt, sondern eine gefährdete Personengruppe. Aus Darstellungsgründen wird auf eine weiterführende Differenzierung verzichtet.

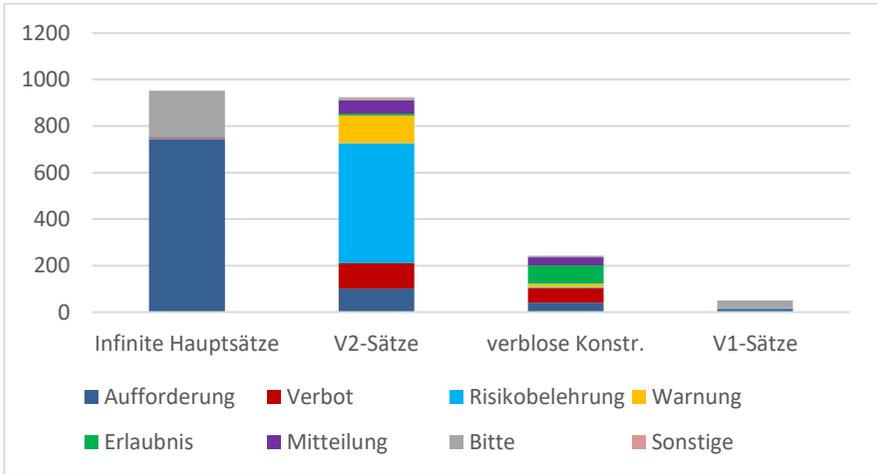


Abb. 6: Beziehung zwischen Konstruktion und Illokution (Sätze und satzwertige Ausdrücke)

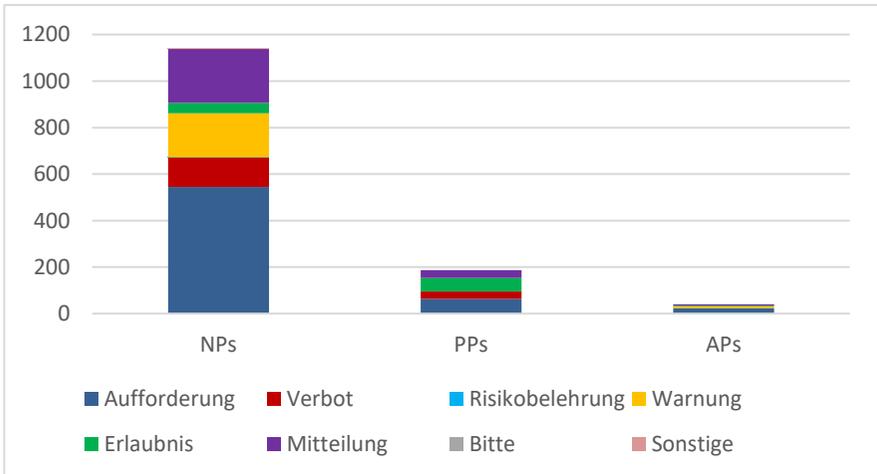


Abb. 7: Beziehung zwischen Konstruktion und Illokution (Nicht-satzwertige Ausdrücke)

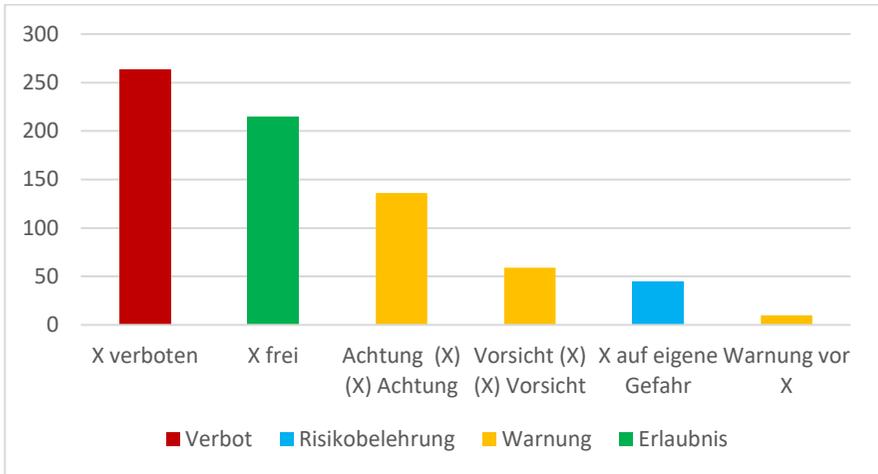


Abb. 8: Beziehung zwischen Konstruktion und Illokution (Formelhafte Konstruktionen)

Auf den ersten Blick wird deutlich, dass für die formelhaften Konstruktionen von einer konstruktionsspezifischen Bindung an einen Illokutionstyp ausgegangen werden kann (vgl. Abb. 8), während bei nicht-satzwertigen Ausdrücken keine derart enge Relation zwischen Konstruktions- und Illokutionstyp feststellbar ist (vgl. Abb. 7). So können anhand von Phrasen gleichermaßen direktive, assertive und kommissive Sprechakte vollzogen werden. Ein ähnlich breites Spektrum an Illokutionstypen kann für Sätze und satzwertige Ausdrücke festgestellt werden, wobei sich für infinite Hauptsätze sowie für V1-Sätze eine Tendenz zum Ausdruck von direktiven Sprechakten abzeichnet (vgl. Abb. 6).

4.4.1 Sätze und satzwertige Ausdrücke

Die Klasse der Sätze und satzwertigen Ausdrücke zeigt bezüglich der Beziehung zu spezifischen Illokutionstypen ein ambivalentes Bild. V2-Sätze und verblose Konstruktionen⁸ teilen die Eigenschaft, dass sie keine Bindung an einen spezifischen Illokutionstyp aufweisen.⁹ Eine gemeinsame Betrachtung erscheint sinnvoll, da für verblose

⁸ Wir haben in Abschnitt 4.2 argumentiert, dass verblose Konstruktionen eine Rekonstruktion als Sätze erlauben und daher zu den satzwertigen Ausdrücken gezählt werden können. Diese Analyse wird von unseren Daten gestützt. Wie V2-Sätze erweisen sich verblose Konstruktionen als hochvariabel in Bezug auf die von ihnen realisierten Illokutionen. Zudem weisen sie eine hohe Anzahl an Types im Verhältnis zu Tokens und entsprechend eine hohe Anzahl an Einmalbelegen auf (vgl. Abb. 2). In beiden Hinsichten unterscheiden sie sich damit deutlich von formelhaften Konstruktionen (vgl. Abb. 4; Abb. 8).

⁹ Für V2-Sätze scheint zunächst eine Bindung an Risikobelehrungen angenommen werden zu können, hierbei gilt es jedoch zu beachten, dass Risikobelehrungen von allen Illokutionstypen die geringste Anzahl an Types aufweisen (vgl. Abb. 5). Types wie *Eltern haften für ihre Kinder* gehen mit einer hohen Anzahl an Tokens einher, die sich in der Übersicht widerspiegelt. Prinzipiell ist für V2-Sätze von einem breiten Spektrum an Illokutionstypen auszugehen.

Konstruktionen wie *Hier kein Durchgang* ebenfalls ein V2-Satz als zugrundeliegende Struktur angenommen werden kann. V2-Sätze, wie wir sie bereits in (15)-(17) betrachtet haben, gehen mit dem Deklarativmodus einher. Dieser erfüllt prototypisch eine assertive Funktion, die jedoch im Gebrauch häufig eine indirekte Interpretation erfährt. Mit V2-Deklarativsätzen lassen sich „im Prinzip alle illokutiven Akte vollziehen – im Gegensatz zu den in dieser Hinsicht deutlich eingeschränkteren anderen Satzmodi“ (Oppenrieder 2013, 20).

Im Gegensatz zu V2-Sätzen und verblosen Konstruktionen weisen infinite Hauptsatzstrukturen und V1-Sätze eine enge Assoziation mit direktiven Illokutionstypen wie Aufforderungen und Bitten auf. Bei V1-Sätzen handelt es sich meist um V1-Imperativsätze (*Gib Acht – Schulanfänger*). Für eine projektionistische Ableitung des Illokutionspotenzials sind u.a. Faktoren wie Verbstellung, Verbmodus und Vorfeldfüllung relevant. Eine projektionistische Analyse könnte bei der imperativischen Verbform als satztyp-projizierendem Kopf ansetzen, aus dem sich ein direktives Illokutionspotenzial ableiten lässt (vgl. Jacobs 2016, 31). Weitaus häufiger als V1-Imperativsätze sind im Korpus jedoch infinite Hauptsätze belegt, die unter der Bezeichnung „direktive Infinitive“ ein charakteristisches Phänomen instruierender Textsorten darstellen (vgl. Freywald 2020).

(18) Schrittempo fahren (H210)

(19) Zufahrt freihalten (H431)

(20) vorwärts einparken (N271)

(18)-(20) können aufgrund ihrer Infinitheit und dem Fehlen eines Subjekts als randständiger Satztyp betrachtet werden, der wegen seiner spezifischen grammatischen Merkmale mit einem weitaus eingeschränkteren Illokutionspotenzial einhergeht, als dies beispielsweise für V2-Sätze der Fall ist: „Sie [Anm. d. Verf.: infinite Hauptsatzstrukturen] sind extreme Spezialisierungen, die jeweils geeignet sind, eine ganz spezifische propositionale Grundeinstellung in einer streng festgelegten Anwendungssituation auszudrücken“ (Altmann 1987, 50). Direktive Infinitive scheinen also gerade aufgrund ihrer reduzierten syntaktischen Struktur prädestiniert für die Verwendung im öffentlichen Raum, da bereits durch den situativen Kontext spezifische Variablen vorgegeben werden, die nicht mehr sprachlich realisiert werden müssen (vgl. Auer 2010, 289).

4.4.2 Nicht-satzwertige Ausdrücke

Wie in Abschnitt 4.2 dargelegt, stellt sich mit Blick auf die nicht-satzwertigen Ausdrücke zunächst die grundlegende Frage, wie ihr Illokutionspotenzial erklärt werden kann. An dieser Stelle können nur erste Überlegungen skizziert werden. Ein möglicher Ansatz wäre, die Phrasen als Reduktionsformen vollständiger Sätze aufzufassen. Das Illokutionspotenzial der Phrasen ergibt sich dann aus der propositionalen Grundeinstellung und dem damit einhergehenden Illokutionstyp des jeweiligen zugrundeliegenden Satzes. Für eine NP wie *Flächen für die Feuerwehr* müsste folglich angenommen werden, dass diese aus einem

zugrundeliegenden Satz der Art *Dies sind Flächen für die Feuerwehr* abgeleitet wird. Ein Problem für diese Tilgungsanalyse ist jedoch, dass es sich bei ~~*Dies sind*~~ nicht um eine tilgungsfähige Konstituente handelt. Plausibler erscheint es an dieser Stelle, anzunehmen, dass sich das Illokutionspotenzial aus dem Diskurstyp ergibt. Stainton (2004, 284-285) argumentiert im Rahmen eines kognitiv-pragmatischen Ansatzes, dass mit isolierten Phrasen eigene Sprechakte vollzogen werden können, ohne dass von einer elliptischen Struktur ausgegangen werden muss. Vielmehr ergibt sich die Illokution durch die Verknüpfung der sprachlichen Struktur mit einer mentalen Repräsentation des nicht-sprachlichen Kontexts. Für Schilder im öffentlichen Raum kann auf dieser Basis davon ausgegangen werden, dass durch den Diskurstyp sowie situativ-kontextuelle Faktoren auch isolierten Phrasen ein Illokutionspotenzial zukommen kann.

4.4.3 Formelhafte Konstruktionen

Wie der Konstruktions-Illokutions-Zusammenhang für formelhafte Konstruktionen modelliert werden kann, soll hier exemplarisch anhand der Phrasemkonstruktion [NP *frei*] dargestellt werden. Die Formseite der Konstruktion umfasst einen lexikalisch festgelegten Slot, das Adjektiv *frei*, dem ein offener Slot vorangeht, der mit einer NP gefüllt werden muss. Die NP unterliegt der semantischen Restriktion, dass sie eine Gruppe von Verkehrsteilnehmenden oder Verkehrsmitteln bezeichnet. Eine pragmatische Restriktion der Konstruktion besteht darin, dass sie ausschließlich im Kontext eines sequenziell vorgeschalteten Verbots auftritt. Dieses wird in der Regel nicht sprachlich, sondern anhand eines Verkehrszeichens zum Ausdruck gebracht (vgl. Abb. 9). Durch den Kontext dieses vorausgehenden Verbots ergibt sich als der Konstruktion zugeordnete Illokution diejenige einer (Sonder-)Erlaubnis.



Abb. 9: Phrasemkonstruktion [NP frei]

Dass es sich bei [NP frei] um eine verfestigte, (semi-)produktive Konstruktion handelt, kann auf Basis der unterschiedlichen Filler des NP-Slots illustriert werden. So finden sich im Korpus unter anderem folgende Instanzen der Konstruktion:

- (21) Anlieger frei (N1755)
- (22) Baustellenfahrzeuge frei (N1257)
- (23) Bewohner mit Parkausweis N1 frei (N727)
- (24) Landwirtschaftlicher Verkehr frei (H4b)

Deutlich wird, dass der lexikalische Kopf der NP allein auftreten kann, vgl. (21) und (22), oder durch Präpositionalattribute, vgl. (23), oder attributive Adjektive, vgl. (24), erweitert wird.

Auf Grundlage der Korpusdaten können weitere produktive Phrasemkonstruktionen ausgemacht und im Hinblick auf ihre konstruktionspezifischen (Filler-)Restriktionen spezifiziert werden (vgl. Abb. 8). Auf eine detaillierte Beschreibung muss an dieser Stelle verzichtet werden. Jedoch kann festgehalten werden, dass sich die in Abbildung 8 dargestellten Konstruktionen alle gleichermaßen durch das Fehlen eines finiten Verbs auszeichnen. Eine projektionistische Analyse des Form-Funktions-Zusammenhangs ist

somit nicht ohne weiteres möglich. Die Beziehung zwischen Form- und Funktionstyp kann im Rahmen einer konstruktionistischen Analyse als direkte Zuordnung erfasst werden.

5 Didaktische Implikationen für den schulischen Deutschunterricht

Sprachliche Landschaften bieten ein vielseitiges Potenzial für den schulischen Deutschunterricht, das neben einer sprachbezogenen Betrachtung aus den Schnittstellen zu soziokulturellen Fragestellungen erwächst (vgl. Ehrhardt & Marten 2018, 10). Bestehende Vorschläge zur Didaktisierung von ortsfester Schrift im öffentlichen Raum verweisen insbesondere auf den Einsatz im DaF-Unterricht (vgl. Škerlavaj 2021; Dürscheid 2023). Aber wie können die Überlegungen zum Form-Funktions-Zusammenhang bei Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum konkret für den Deutschunterricht der gymnasialen Oberstufe nutzbar gemacht werden? Eine zentrale Herausforderung des Deutschunterrichts liegt darin, Grammatikunterricht und Sprachreflexion miteinander in Einklang zu bringen:

„Zu suchen ist nach Konzeptionen, in denen sich der generell bei vielen sprachlichen Aktivitäten mögliche Blick auf fremden und eigenen Sprachgebrauch und eine Behandlung grammatischer Aspekte im engeren Sinne nicht ausschließen, sondern ergänzen oder sogar gegenseitig unterstützen.“ (Neuland & Peschel 2013, 137)

Aus unserer Sicht kann dieser Herausforderung mit einer stärkeren Verknüpfung von form- und handlungsbezogener Sprachbetrachtung begegnet werden. Als curriculare Grundlage für diese Überlegung dient der Lehrplan des Landes Rheinland-Pfalz für die Sekundarstufe II (Ministerium für Bildung RLP 1998) sowie die zugehörige Lehrplangergänzung (Ministerium für Bildung RLP 2014), die als Anpassung des Lehrplans an die Bildungsstandards (KMK 2014) fungiert. Der Lernbereich „Reflexion über Sprache“ gliedert sich in verschiedene fachspezifische Themenbereiche. Konzepte der Sprachbeschreibung sowie die Regelhaftigkeit von Sprache werden unter „Sprache als System“ zusammengefasst, pragmatisch-kommunikative Aspekte im Bereich „Sprache als das zentrale Kommunikationsmittel“ (Ministerium für Bildung RLP 1998, 15-16). Die beiden Schwerpunkte werden, obwohl sie sachlich eng zusammenhängen, in der Regel unabhängig voneinander betrachtet. Das Thema Schriftäußerungen im öffentlichen Raum bietet sich als Schnittstellenthema für die beiden Lernbereiche an.

Schriftäußerungen auf Schildern sind in hohem Maße durch randgrammatische Phänomene geprägt, die sich nur bedingt mit dem Wissen über die Struktur von Sätzen im Deutschen decken, das in einem traditionellen Grammatikunterricht vermittelt wird. Dies lässt sich anhand von Konstruktionen wie [NP *frei*] zeigen, zu denen die Lernenden eigene Beispiele sammeln können. Dass sich randgrammatische Phänomene ausgerechnet im öffentlichen Raum zur Vermittlung von Vorschriften als funktional erweisen, kann als problemorientierter Einstieg für eine Reflexion über die Diskrepanz zwischen einem normativen und deskriptiven Grammatikverständnis genutzt werden. Im Rahmen einer solchen Reflexion könnte auch die Erkenntnis entstehen, dass der Bereich randgrammatischer Phänomene nicht regellos ist, sondern dass es durchaus Systematiken

zu entdecken gibt, z. B. mit Blick auf die Filler-Restriktionen des NP-Slots oder das Bedeutungsspektrum des Adjektivs *frei*. Zugleich bieten randgrammatische Phänomene einen Anknüpfungspunkt für den Einbezug von grammatischem Basiswissen zu Satzarten.

Mit dieser strukturbezogenen Betrachtung geht in einem nächsten Schritt die Erkenntnis einher, dass ein umfassendes Verständnis von Aufschriften auf Schildern nur dann gelingt, wenn Rezipierende die Gegebenheiten des situativen Kontexts in ihre Interpretation einbeziehen. Eine integrierte Betrachtung von Sprachsystem und Sprachgebrauch bietet sich hier an, da „vor allem der Reflexion dezidiert sprachgebrauchsbezogener Phänomene im Deutschunterricht [...] ein größerer Stellenwert eingeräumt werden [muss], wenn man die in den Bildungsstandards formulierten Zielsetzungen tatsächlich ernst nimmt“ (Börjesson 2021, 140). So kann für die Analyse des sprachlichen Handelns im öffentlichen Raum auf linguistische Kommunikationsmodelle zurückgegriffen werden, um insbesondere sprechakttheoretische Begriffe wie direkter und indirekter Sprechakt in den Unterricht zu integrieren. Auf diese Weise kann dem Desiderat begegnet werden, dass den Lernenden für pragmatische Reflexionen häufig kein adäquates Vokabular zur Beschreibung ihrer Beobachtungen an die Hand gegeben wird (vgl. Börjesson & Laser 2022, 24). Die Lernenden erwerben somit die Kompetenz, „sprachliche Strukturen und Bedeutungen auf der Basis eines gesicherten Grammatikwissens und semantischer Kategorien [zu] erläutern“ (Ministerium für Bildung RLP 2014, 17) sowie „sprachliche Handlungen kriterienorientiert in authentischen [...] Kommunikationssituationen [zu] bewerten“ (Ministerium für Bildung RLP 2014, 18).¹⁰

6 Fazit

Der Schriftgebrauch im öffentlichen Raum lässt sich als ein Kontinuum zwischen Regularität und Idiosynkrasie auffassen. Auf der einen Seite stehen Sätze und satzwertige Ausdrücke, deren Form-Funktions-Beziehungen sich projektionistisch ableiten lassen. Auf der anderen Seite stehen hochspezifizierte Konstruktionen mit idiosynkratischem Charakter, die eine konstruktionistische Analyse erfordern. Grenzfälle stellen Phrasen unterhalb der Satzebene dar, die sich zwar syntaktisch regelhaft verhalten, aber pragmatisch auffällig sind, da sie – trotz ihrer Nicht-Satzwertigkeit – in ihrem Gebrauch auf Schildern ebenfalls ein Illokutionspotenzial aufweisen können. Deutlich wird, dass der Diskurstyp und die mit ihm einhergehenden situativ-kontextuellen Parameter in ihrer Interaktion mit der sprachlichen Konstruktion maßgeblich zum Entstehen von kommunikativem Sinn beitragen. Die Untersuchung von Schriftäußerungen auf Schildern im öffentlichen Raum kann somit nicht nur aus einer fachwissenschaftlichen Perspektive das Verständnis der Grammatik-Pragmatik-Interaktion erweitern, sondern eröffnet auch ein bisher unterschätztes didaktisches Potenzial für den schulischen Deutschunterricht. Sprache im

¹⁰ Unsere Ausführungen beziehen sich vorrangig auf die Kompetenzen, die im Bereich „Sprache und Sprachgebrauch reflektieren“ erworben werden sollen. Darüber hinaus können mit dem Einbezug von Schrift im öffentlichen Raum auch Lesekompetenzen sowie Kompetenzen im Umgang mit Medien und Texten gefördert werden (zu einer textsortenbezogenen Grammatikarbeit vgl. Fandrych & Thurmair 2016). Aus Platzgründen kann in diesem Beitrag hierauf nicht näher eingegangen werden.

öffentlichen Raum kann als authentischer, alltagsnaher Unterrichtsgegenstand zu einer integrativen Betrachtung von systematischen und gebrauchsbefugten Aspekten von Sprache genutzt werden. Der Einbezug randgrammatischer Phänomene bietet zudem interessante Anknüpfungspunkte für die weiterführende Reflexion über sprachliche Normen.

Literatur

- Altmann, H. (1987). Zur Problematik der Konstitution von Satzmodi als Formtypen. In J. Meibauer (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik* (22-56). Niemeyer.
- Auer, P. (2010). Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In A. Deppermann & A. Linke (Hrsgs.), *Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton* (271-298). De Gruyter.
- Börjesson, K. (2021). Im Deutschunterricht Sprachbewusstheit und Sprachhandlungskompetenzen fördern – ohne Pragmatik? In S. Döring & D. Elsner (Hrsg.), *Grammatik für die Schule* (139-154). Buske.
- Börjesson, K. & Laser, B. (2022). Pragmatik. Sprachgebrauch untersuchen (Linguistik und Schule 11). Narr.
- Brandt, M., Reis, M., Rosengren, I. & Zimmermann, I. (1992). Satztyp, Satzmodus, Illokution. In I. Rosengren (Hrsg.), *Satz und Illokution. Vol. 1* (1-90). Niemeyer.
- Budde, M., Riegler, S. & Wiprächtiger-Geppert, M. (2012). Sprachdidaktik (2. Aufl.). Akademie-Verlag.
- Cohen, J. (1960). A coefficient of agreement for nominal scales. *Educational and Psychological Measurement*, 20 (1), 37-46.
- Dobrovolskij, D. (2011). Phraseologie und Konstruktionsgrammatik. In A. Lasch & A. Ziem (Hrsg.), *Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze* (111-130). Stauffenburg.
- Dürscheid, C. (2023). Reflexion über Sprache im DaF-Unterricht. Am Beispiel von kleinen Texten. In C. Dürscheid (Hrsg.), *Deutsch im Fokus. Sprachdidaktik, Internetkommunikation, Grammatik* (13-31). Frank & Timme. https://doi.org/10.57088/978-3-7329-8958-4_1.
- Ehrhardt, C. (2021). „Pinkeln verboten“. Anmerkungen über Verbote in öffentlichen Räumen. In E. Ziegler & H. Marten (Hrsg.), *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten* (87-110). Peter Lang.
- Ehrhardt, C. & Marten, H. F. (2018). Linguistic Landscapes – Sprachlandschaften. Ein einleitender Forschungsüberblick. *Der Deutschunterricht* 4/2018, 2-11.
- Fandrych, C. & Thurmair, M. (2016). Grammatik an und mit Textsorten lernen: Das Prinzip „Linksdeterminierung“ im Deutschen. In R. Freudenberg-Findeisen (Hrsg.), *Auf dem Weg zu einer Textsortendidaktik. Linguistische Analysen und text(sorten)didaktische Bausteine nicht nur für den fremdsprachlichen Deutschunterricht* (185-200). Georg-Olms-Verlag.
- Finkbeiner, R. (2017). 'Argumente hin, Argumente her.' Regularity and idiomaticity in German N hin, N her. *Journal of Germanic Linguistics*, 29 (3), 205-258. <https://doi.org/10.1017/S1470542716000234>.
- Finkbeiner, R. & Meibauer, J. (2016). „Richtig gut, das Paper!“ Satz, non-sententiale/unartikulierte Konstituente, Konstruktion? In R. Finkbeiner & J. Meibauer (Hrsg.), *Satztypen und Konstruktionen* (296-325). De Gruyter.
- Freywald, U. (2020). Nach dem Öffnen rasch verbrauchen! Objektauslassung in direktiven Infinitiven – ein Fall von Topikdrop. In R. Külpmann, V. Symanczyk Joppe & L. Neuhaus (Hrsg.), *Variation in der Argumentstruktur des Deutschen* (147-178). Buske.

- Fries, N. (1987). Zu einer Randgrammatik des Deutschen. Zur Theorie randgrammatischer satzwertiger Konstruktionen. In J. Meibauer (Hrsg.), *Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik* (75-95). Niemeyer.
- Goldberg, A. (2013). Constructionist approaches. In T. Hoffmann & G. Trousdale (Hrsg.), *The Oxford handbook of Construction Grammar* (15-31). Oxford University Press.
- Jacobs, J. (2008). Wozu Konstruktionen? *Linguistische Berichte*, 213, 3-44.
- Jacobs, J. (2016). Satztypkonstruktionen und Satztypsensitivität. In R. Finkbeiner & J. Meibauer (Hrsg.), *Satztypen und Konstruktionen* (23-71). De Gruyter.
- Kultusministerkonferenz (KMK) (Hrsg.) (2014). Bildungsstandards im Fach Deutsch für die Allgemeine Hochschulreife. Beschluss vom 18.10.2012.
- Landis, J. R. & Koch, G. G. (1977). The Measurement of Observer Agreement for Categorical Data. *Biometrics*, Vol. 33, No. 1, 159-174.
- Landry, R. & Bourhis, R. Y. (1997). Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality. An Empirical Study. *Journal of Language and Social Psychology*, 16 (1), 23-49.
- Liedtke, F. (2020). ‚Achtung! stark befahrene Straße‘: Warnhinweise im öffentlichen Raum. In Z. Berdychowska & F. Liedtke (Hrsg.), *Prägnante Kürze und mehr. Kurztexte und multimodale Kurzformen im öffentlichen Raum* (19-33). Peter Lang.
- Meibauer, J., Steinbach, M. & Altmann, H. (2013). Kontroversen in der Forschung zu Satztypen und Satzmodus. In J. Meibauer, M. Steinbach & H. Altmann (Hrsg.), *Satztypen des Deutschen* (1-19). De Gruyter.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Weiterbildung Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (1998). Lehrplan Deutsch. Grund- und Leistungsfach Jahrgangsstufen 11 bis 13 der gymnasialen Oberstufe.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur Rheinland-Pfalz (Hrsg.) (2014). Grund- und Leistungsfach in der gymnasialen Oberstufe (Mainzer Studienstufe). Anpassung an die Bildungsstandards für die allgemeine Hochschulreife.
- Neuland, E. & Peschel, C. (2013). Einführung in die Sprachdidaktik. J. B. Metzler.
- Oppenrieder, W. (2013). Deklarativsätze. In J. Meibauer, M. Steinbach & H. Altmann (Hrsg.), *Satztypen des Deutschen* (20-50). De Gruyter.
- Schmitz, U. (2017). Randgrammatik und Design. *Sprachreport*, 33 (3), 8-17.
- Scollon, R. & Scollon, S. W. (2003). Discourses in Place – language in the material world. Routledge.
- Searle, J. R. (1971). Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Suhrkamp.
- Searle, J. R. (1982). Indirekte Sprechakte. In J. R. Searle, *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchungen zur Sprechakttheorie* (51-79). Suhrkamp.
- Škerlavaj, T. (2021). Funktionale, grammatische und multimodale Aspekte von Texten im öffentlichen Raum. Ein Überblick und didaktische Überlegungen. *Deutsch als Fremdsprache* 3/2021, 141-155.
- Stainton, R. (2004). The pragmatics of non-sentences. In L. R. Horn & G. Ward (Hrsg.), *The Handbook of Pragmatics* (266-287). Blackwell.
- Ziegler, E. & Marten, H. (2021). Linguistic Landscapes in deutschsprachigen Kontexten. In E. Ziegler & H. Marten (Hrsg.), *Linguistic Landscapes im deutschsprachigen Kontext. Forschungsperspektiven, Methoden und Anwendungsmöglichkeiten* (13-35). Peter Lang.

Korrespondenzangaben

Charlotte Eisenrauch, M. Ed., Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutsches Institut
 Prof. Dr. Rita Finkbeiner, Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Deutsches Institut
 Korrespondenz an: eisenrac@uni-mainz.de